

fremden Leichenbegleiter mit ihren errungenen Preisen den Beerdigungsplatz, auf dem vielleicht nur Freunde, Verwandte und Leichenpriester zurückblieben, um die Bestattung der Leiche zu vollziehen. Wulfstan's Bericht giebt nur noch an, daß es die Sitte der alten Preußen geboten habe, alle Leichen zu verbrennen, und daß daher dem Auffinder einer unbestatteten Leiche dieselbe von den Verwandten des Verstorbenen oft zu hohem Preise habe abgekauft werden müssen; im Uebrigen schweigt er in Betreff der eigentlichen Bestattung.

Nach Angabe der heimischen Historiker umkreiste der Leichenwagen mit seinem Gefolge die Grabstätte dreimal unter abermaliger Anstimmung des früher angeführten Klagegesanges. Daß unter der Grabstätte, wenigstens in vielen Fällen, nur der errichtete Scheiterhaufen, nicht das eigentliche Grab zu verstehen sei, ergibt der Augenschein, da die meisten Eistengrabhügel, die ich gesehen habe, am Rande steiler Thälwände sich befinden, daher mit einem Leichenwagen nicht umfahren werden konnten.

Hierauf ward die Leiche auf den Scheiterhaufen gehoben und verbrannt. Während oder nach der Leichenverbrennung — wir scheint das erstere wahrscheinlicher — wurden nach der Angabe einiger Schriftsteller: Feierkleider, Waffen, Schmucksachen, Hausgeräthe, getödtete Pferde, Falken und Jagdhunde, wie auch statt solcher Opferrthiere bei der Verbrennung von Frauenleichen vielleicht andere Hausthiere, in den Scheiterhaufen geworfen. Immer ward mit dem weiblichen Leichnam aber ein Spinnroden verbrannt.

Die in den Aschen-Urnen befindlichen Münzen, Schmucksachen u. dgl. zeigen aber nur selten Spuren der Feuereinwirkung, und nie habe ich in denselben neben den calcinirten Menschenknochen auch solche Thierknochen gefunden. Demnach vermuthe ich, daß die Opferrthiere nicht verbrannt wurden, wie das auch die Reste des geopferten Pferdes, deren ich früher erwähni habe, zu beweisen scheinen, sondern dieselben wurden in der Nähe des Grabes ihrer ehemaligen Herren beerdigt. Vielleicht wurde das doch wol durch Priesterhand entzündete Feuer des Scheiterhaufens für zu heilig erachtet, um in demselben auch die Opferrthiere zu verbrennen. Wahrscheinlich haben einige heimische Schriftsteller durch Analogie sich zu irrigen Angaben verleiten lassen.<sup>3)</sup>

<sup>3)</sup> f. a. a. O. S. 294 u. 306.